

**Sonntag Sexagesimae, 7. Februar 2021, Ailingen
Predigt zu Lk 8,4–8(9–15), „Vom vierfachen Ohr“**

Kanzelgruß

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ - Lukas 8,4-15:
4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: 5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. 6 Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. 7 Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. 8 Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er:

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

9 Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. 10 Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

11 Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. 12 Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. 13 Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. 14 Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. 15 Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Liebe Gemeinde!

Ein seltsamer Satz. Ohren zu hören. Gibt es auch Ohren, die nicht zum Hören da sind? Vielleicht Ohren um daran zu ziehen? Oder Ohren, die da sind um heiss zu werden? Oder Ohren zum Wackeln? Vier Ohren gibt es, hat der Psychologe Friedemann Schulz von Thun in den 1970er Jahren behauptet und anhand dieses Bildes ein Kommunikationsmodell

entwickelt, das heute sehr bekannt ist. Sein Anliegen war, Missverständnisse in der Kommunikation zu verstehen und zu vermeiden.

Mit dem Hören ist es ja nicht so einfach. Weil man abgelenkt ist. Weil die Ohren nicht mehr gut funktionieren. Weil das Hörgerät eine neue Batterie braucht. Weil der Pfarrer nuschelt und undeutlich spricht. Wir alle könnten unzählige Gründe dazu legen, warum das so ist mit dem Hören.

Ein weiterer Grund dafür ist, dass wir dasselbe auf vier verschiedene Arten hören, eben mit den vier verschiedenen Ohren.

Eines dieser vier Ohren - nach Schulz von Thun - ist das *Sach-Ohr*. Dieses hört die reine Information, die eine Nachricht enthält. Es geht dabei um Fakten, um Daten, um den Inhalt einer Äusserung.

Ein anderes Ohr ist das *Beziehungs-Ohr*: Indem wir etwas sagen, gestalten wir auch Beziehung. Wir sagen: Ich schätze dich. Der oder die Hörende fühlt sich ernst genommen, geachtet, gedemütigt oder abgelehnt.

Ein weiteres Ohr ist das *Selbstoffenbarung-Ohr*. Mit diesem Ohr hört man, dass der andere etwas über sich selbst sagt, wie er sich fühlt, was er denkt oder was er für Bedürfnisse hat.

Und schliesslich das vierte, das *Appell-Ohr*. Hört die Hörende eine Nachricht mit dem Appell-Ohr, fühlt sie sich aufgefordert, etwas zu tun.

Ein kleines Beispiel von Schulz von Thun illustriert das Modell mit den vier Ohren:

Ein Ehepaar sitzt im Auto.

Der Mann sagt zu seiner Frau: «Du, da vorne ist grün».

Jede Wette, Sie haben wie vermutlich die Ehefrau gerade ihr Beziehungssohr aktiviert! «Fährst du, oder fahre ich?» Oder das Appell-Ohr: «Worauf wartest du noch? Fahr endlich los!»

Es ist faszinierend, dass dieser simple Satz auf so viele verschiedene Weise gehört werden kann. Es wäre auch möglich, dass die Frau den Satz mit dem Sach-Ohr hört. Vielleicht ist sie von der Sonne geblendet oder die Ampel ist durch ein Hindernis verdeckt. Dann ist sie froh über Information: «Die Ampel ist nicht mehr rot, sie ist grün».

Oder mit dem Selbstoffenbarungs-Ohr. Sie nimmt zur Kenntnis, dass der Mann nicht schläft, sondern wach ist. Er kann rot und grün unterscheiden. Er ist ein aktiver Beifahrer.

„*Wer Ohren hat zu hören, der höre*“.

Ich vermute, dass wir Biblisches gerne und oft vorschnell mit dem Appell-Ohr hören. Darum lade ich Sie heute ein zu einem kleinen Experiment. Versuchen wir die Geschichte vom vierfachen Acker, die wir vorhin in der Lesung gehört haben, mit allen vier Ohren zu hören.

Spitzen wir zuerst das *Sach-Ohr*, dann nehmen wir zur Kenntnis, dass Jesus in einem Gleichnis zum Volk spricht. Das Volk ist von überall her zu ihm geströmt, um seiner Predigt zu lauschen. Es geht im Gleichnis um das Schicksal des Saatguts, das von einem Sämann gesät wird. Ein Teil fällt auf den Weg und wird zertreten und von den Vögeln aufgepickt. Ein Teil fällt auf Felsen und verdorrt, weil es keine Feuchtigkeit hat. Ein Teil fällt auf guten Boden, geht auf und bringt Frucht, hundertfach.

Jesus ruft zum Schluss: „*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ Für das Sach-Ohr eine Irritation. Was hat das denn jetzt mit dem Samen zu tun? Offenbar ist das auch für die Jünger nicht klar, denn sie fragen Jesus nach der Bedeutung des Gleichnisses. Und das ist gar nicht so schwer:

Der Same ist das Wort Gottes. Die auf dem Weg hören das Wort. Aber der Teufel kommt und nimmt es ihnen weg, damit sie nicht glauben und nicht gerettet werden. Die auf dem Felsen hören das Wort. Aber das

Wort wird erstickt. Die auf dem guten Boden hören das Wort, behalten es, und bringen Frucht. Soweit die Facts/Tatsachen, die Sach-Ebene.

Hören wir nun mehr mit dem *Selbstoffenbarungs-Ohr*, dann bekommen wir einiges von Jesus selbst mit. Er kennt sich aus in der bäuerlichen Umwelt seiner Zuhörerinnen. Er ist ein spannender Erzähler und traut offenbar den Geschichten einiges zu, er kann aber auch erklären. Er ist nachsichtig und geduldig mit seinen begriffsstutzigen Hörern. Gehen wir mit Hilfe des *Beziehungs-Ohrs* an die Geschichte heran, dann bekommen wir etwa folgendes zu hören: Viel Volk kommt zusammen. Sie sind Jesus aus allen Städten zugeströmt. Sie haben Erwartungen an diesen Wanderprediger. Vielleicht dass er auch für mich etwas Heilsames zu sagen hat? Offensichtlich gibt es verschieden Personengruppen. Eben das Volk. Die Jünger.

Jesus sagt zu ihnen: „*Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen*“, obwohl sie ihn grad vorher gefragt haben, wie denn das Gleichnis zu verstehen sei. Und dann gibt es die anderen, die „*sehend nicht sehen und hörend nicht verstehen*.“ Zu welcher Gruppe gehöre ich? Zu denen, die Jesus nahestehen? Wie sieht meine Beziehung zu ihm aus? Wie habe ich es mit dem

Teufel, dem Diabolo, dem Durcheinanderwirbler? Habe ich Wurzeln, die mich auch durch schwierige Zeiten hindurch im Grund verankern? Bin ich verloren im Gestrüpp der Zerstreungen und Ablenkungen des Lebens?

Und nun noch das *Apell-Ohr*. Allerspätstens durch die Aufforderung: *Wer Ohren hat zu hören, der höre*, wird es aktiviert. Ich soll hören. Ja klar, dazu wird das Wort Gottes verkündigt, dass es gehört werde. Aber eben auf eine bestimmte Art muss ich hören. Mit dem Appell-Ohr höre ich: Schau darauf, wie du hörst! Bewahre, was du gehört hast. Lass es dir nicht madig machen durch andere. Achte auf deine Wurzeln, dass sie tief und fest sind. Ablenkung und Zerstreung sind schlecht und gefährden den Glauben. Höre das Wort mit gutem und rechtem Herzen, bewahre es, sei geduldig. Bringe Frucht. Ich gebe es zu, vielleicht habe ich jetzt ein bisschen übertrieben. Es wäre aber doch ein ziemliches Missverständnis, dieses Gleichnis nur als Aufforderung zum richtigen Tun zu verstehen und dabei die Sach-Informationen, das Beziehungsangebot, und das Offenbarungsgeschehen zu überhören. (Was höre ich dann?:) Der Sämann: Gott? Jesus Christus?, sät den Samen. Es ist ein unglaublicher Überfluss an Samen da. Da wird auch nichts

optimiert. Es wird nicht der Boden untersucht und mit den richtigen Mitteln gedüngt. Er steckt den fruchtbaren Teil des Ackers nicht ab. Der Sämann sät im Überfluss. Dabei fällt notgedrungen einiges auf ungeeigneten Untergrund, aber ein Teil fällt auf fruchtbaren Boden, es wächst, gedeiht, trägt Frucht. Hundertfach!

Das Thema des heutigen Sonntags Sexagesimä ist das Hören auf Gottes Wort. Mit dem Hören ist es nicht einfach. Mit allen Wörtern teilt das Wort Gottes das gleiche Schicksal: Es wird überhört, es wird nicht verstanden, es geht vergessen.

Dann und wann aber trifft es, ganz plötzlich, unvermittelt, mitten ins Herz hinein. Es ist „*lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert*“ wie es im Hebräerbrief heißt (Hebr 4,12.), oder: „*meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege*“ im Psalm (Ps 119,105.). Allzuoft scheint es nicht zu wirken, setzt sich aber dann doch fest und wächst im Stillen. Die Botschaft der Liebe ist grosszügig ausgestreut. Auch wenn wir sie ignorieren. Sie gilt.

Meine Predigt also ein Plädoyer, alle Ohren aufzusperren. Und eine Einladung, das mit dem Hören und dem Säen so gelassen und voll Gottvertrauen anzugehen, wie jener Sämann im

Gedicht von Friedrich Rückert, das ich Ihnen nun zum Schluss vorlesen will.

Der Sämann wird von König Salomo, der ja in Sachen Weisheit gewiss eine Instanz ist, aufmerksam gemacht auf die Ineffizienz seines Tuns.

Salomon und der Sämann

Im Feld der König Salomon
Schlägt unter'm Himmel auf den Thron;
Da sieht er einen Sämann schreiten,
Der Körner wirft nach allen Seiten.
„Was machst du da?“ der König spricht,
„Der Boden hier trägt Ernte nicht.
Lass ab vom törichtem Beginnen,
Du wirst die Aussaat nicht gewinnen.“
Der Sämann, seinen Arm gesenkt,
Unschlüssig steht er still und denkt;
Dann fährt er fort, ihn rüstig hebend,
Dem weisen König Antwort gebend:
„Ich habe nichts als dieses Feld,
Geackert hab' ich's und bestellt,
Was soll ich weiter Rechnung pflegen?
Das Korn von mir, von Gott der Segen.“

Amen